

Die Halbseule.

Berliner Humoreske von P. Schüler.

Wo nur der Schlächter bleibt?
Kante Frau Meier. Denn um fünf
solle er da sein, und nun war es schon
halb sechs.

Karl hatte einen kleinen Umweg
gemacht. Er war ein Freund von guter
Luft, liebt schöne Gegenden und fuhr
auf seinem Fiebertag im Biergarten
spazieren.

Seine Pflichten erfüllte, ein gebieterisches
„Halt!“ zu „Halt! Meine Keule!“
tief er. Aber Wilhelm dachte gar
nicht daran, zu halten.

Ein gelungener Knack gelang es Wil-
helm, im letzten Augenblick an der
Halbseule vorzulegen. Sie war
nun noch stolzer geworden, hatte
aber andererseits ihre vorige Färbung
verloren eingebüßt.

Ran, das hat es wieder nichts zu
sagen. Was hat es Pumpen in der
Welt? Mit Wasser und Seife ließ
sich alle wieder gut machen. Nur
Karl's Anna, der ebenfalls die Farbe
gewaschen hatte und nun noch halb so
weiß war wie zuvor.

Die Rechte rauscht in den Bäumen,
Die Sterne schimmern facht;
Am Strande die Wellen schäumen
Und heben mich plauernd säumen
Im dahmigen Reiche der Nacht.

Sie schwärmte demorene Kunde,
Geschichten, gefesselt, bumm,
Von stillen Schläfern im Grunde,
Es nicken in weiter Kunde
Die dünnen Geister so kumm.

Mein Herz beginnt zu schlagen,
Und leuchtend regen sich drein,
Bekannt seit manchen Tagen,
Die Geister der alten Klagen
Und wollen erlöset sein.

„Sie wollen mit das Darleben nicht
geben? Und doch haben Sie mir ver-
sprochen, mir zu helfen, wenn ich in
Verlegenheit sei.“

„Ja, so etwas dürfen Sie noch
lange nicht für boare Münze neh-
men.“

Da Wilhelm keine Anstalten machte,
anzubringen, so rief ihm Karl, von
60-

Im sibirischen Urwald.

Von E. Reiter.

Die Wälder Sibiriens, welche sich
in der Nähe von Dörfern und Städ-
ten hinziehen, werden den europäischen
Reisenden noch in mancher Hinsicht
an die heimathlichen Wälder erinnern;

Es wäre verachtliche Miße gewesen,
ten auf so schöne Weize gewonnenen
Vorwurpe dem Wälder wieder abzu-
jagen, wenn dem Verfolger nicht an
der Gese der Dörfner Straße der Zu-
fall in Gestalt eines wild gewordenen
Kuhes zu Hilfe gekommen wäre.

Es gelang ihm auch, knapp vor der
liegenden Meute das Haus, in welchem
Frau Meier wohnte, zu erreichen.

Die englische Sprache ist um ein
Wort bereichert worden, um das Wort
„camouflage“. Eine Kriegsergen-
schaft, die jenen, die mit der französi-
schen Sprache auf dem Kriegsfusse ste-
hen, nicht willkommen ist: sie wissen
nicht, wie sie auszusprechen sollen.

Ein neues Wort für eine ralte
Sache: das holzerne Pferd von Troja,
in dessen Bau sich die Griechen ver-
bargen ... der hochselige Jupiter, der
sich in einen Stier oder einen Schwan
verwandelte ... Jakob, der sich Jesse
um die Arme band, und den haarigen
Eheu vorzupfellen ... Josua, er bei
Jericho durch Paradermähe die Fuß-
steinmauer vor der Unterminierung
der Festungsmauern ablenkte ... der
wandelnde Wald von Dunfinnag, der
Wachbete Ende kündete ... das sind
alles Beispiele von Camouflage.

Das eitle Töchterlein.
Die kleine Else: „Finden Sie auch,
Herr Doktor, daß ich der Mama so
ähnlich sehe?“
Mutter: „Nurig Kindern! Du
mußt nicht so eitel sein.“

Kindliches.
Mutter: „Warum legt
denn unser Annariengel keine Eier.
Er ist doch ein Weibchen?“
Mama: „Weil er kein Männchen
hat.“
Mutter: „Dann setz doch den an-
deren zu ihm!“
Mama: „Das ist ja auch ein Weib-
chen.“
Mama: „Vielleicht merkt er es
nicht ...“

Natürliche Anlage.
A.: „Was studierst denn eigentlich
der diese Hund?“
B.: „Nurlich Landwirthschaft.“
A.: „Ist das so natürlich?“
B.: „Reizlich; der zeigte von jeher
das höchste Interesse für eblen Ge-
senk, Kallbshagen mit Kiefenpor-
gel, Spanferkel und Schweinstudien
mit Sauerkraut.“

Die starke Seite im Dienst
des Vaterlandes.
Emma (Mädchen für alles): „Ich
muß Ihnen für den Ersten kündigen,
Madame — ich will in eine Munition-
fabrik arbeiten gehen.“
Madame: „Ich will Ihnen nicht ab-
rathen, Emma, da Si patriotisch sind,
aber, wenn Sie mit den Grana-
ten dort so umgehen, wie bei mir in
den Tellern, dann geht die Sache nicht
lange gut!“

Ein angenehmer Chef.
Buchhalter: „Heute vor 25 Jahren
trat ich in Ihr Geschäft ein, Herr
Mutter!“
Chef (brummend): „Ich weiß, ich
kann, gleich am ersten Tag kamen Sie
für 15 Minuten zu spät!“

Im Wanne der Redensart.
Sehr geehrter Herr! — In Erwä-
dung Ihres geschätzten Schreiben theile
Ich Ihnen mit, daß ich auf Ihre Werbung
eine Klage gegen mich anzuführen,
entwahr mit einer Gegenklage antwor-
ten werde.

Nützliches Wissen.

Jede Spur von Schmutz-
flecken

entfernt man aus Kleidern, wenn
man sie mit einer rohen Kartoffel ab-
reibt.
Automobilfahrer-Brillen
entfernt man aus Kleidern, wenn
man sie mit einer rohen Kartoffel ab-
reibt.

Wetten in Pflastermöbeln.
Am Polsterungen vor Motten zu
schützen, hat sich als sicherstes Mittel
ein Zusatz von frisch aufgeschüttetem
Hans zum Polsterungsmaterial be-
währt.

Wenn man die Böden
von Töpfen und Kesseln ein wenig
einsetzt, die man sie über ein offenes
Feuer hängt, werden sie nicht vom
Rost geschädigt.

Die Geschmeidigkeit des Leders
durch Glycerin zu erzielen, ist eine
leichte und billige Miße, nur schadet
das Led sehr leicht wieder aus. Dies
wird unmöglich gemacht, wenn dem
Sähpel etwas aufgelöstes Destrin zu-
gesetzt wird oder 2-3 Kaffel Etwich
verührt werden. Der Destringulath
ist der billigere. Glycerin mit Destrin-
lösung oder Etwich verührt,
bildet ein vorzügliches Lederfett, das
das Leder dauernd geschmeidig erhält.

Eiserne Pfannen
werden immer blühant, wenn man
etwas heißes Salz zum Abreiben
nimmt.

Nach den Flitterwochen.
A.: „Ah, sieht man Sie endlich i-
ber; wie ist denn Ihr Pönigmond
verlaufen?“
B.: „Ah, Gott, wir waren vierzehn
Tage in Tirol, und dann wollte mein
Schwiegervater keinen Pönig mehr
schicken.“

Das eitle Töchterlein.
Die kleine Else: „Finden Sie auch,
Herr Doktor, daß ich der Mama so
ähnlich sehe?“
Mutter: „Nurig Kindern! Du
mußt nicht so eitel sein.“

Kindliches.
Mutter: „Warum legt
denn unser Annariengel keine Eier.
Er ist doch ein Weibchen?“
Mama: „Weil er kein Männchen
hat.“
Mutter: „Dann setz doch den an-
deren zu ihm!“
Mama: „Das ist ja auch ein Weib-
chen.“
Mama: „Vielleicht merkt er es
nicht ...“

Natürliche Anlage.
A.: „Was studierst denn eigentlich
der diese Hund?“
B.: „Nurlich Landwirthschaft.“
A.: „Ist das so natürlich?“
B.: „Reizlich; der zeigte von jeher
das höchste Interesse für eblen Ge-
senk, Kallbshagen mit Kiefenpor-
gel, Spanferkel und Schweinstudien
mit Sauerkraut.“

Die starke Seite im Dienst
des Vaterlandes.
Emma (Mädchen für alles): „Ich
muß Ihnen für den Ersten kündigen,
Madame — ich will in eine Munition-
fabrik arbeiten gehen.“
Madame: „Ich will Ihnen nicht ab-
rathen, Emma, da Si patriotisch sind,
aber, wenn Sie mit den Grana-
ten dort so umgehen, wie bei mir in
den Tellern, dann geht die Sache nicht
lange gut!“

Ein angenehmer Chef.
Buchhalter: „Heute vor 25 Jahren
trat ich in Ihr Geschäft ein, Herr
Mutter!“
Chef (brummend): „Ich weiß, ich
kann, gleich am ersten Tag kamen Sie
für 15 Minuten zu spät!“

Geundheitliches.

Gegen Hautunreinigkei-
ten.

Ein gutes Mittel gegen Hautun-
reinigkeiten sind warme Bäderungen mit
gu-
ter Schwefelwasser, den Seifen Schaum
einige Minuten auf die Haut einwir-
ken lassen. Dann mit lauem Wasser
abspülen, mit grobem Handtuch leicht
abtrocknen. Am Abend folgende Wis-
chung auftragen: Vier Theile Borax,
zwei Theile gereinigtes Schwebel,
fünfundsechzig Theile Rosenwasser,
zehn Theile kohlensäurehaltiges Wasser,
fünf Theile Glycerin. Mit weichen
Schwämmchen auftragen. Die Flüssig-
keit muß auf der Haut eintrocknen. —
Auch Gesichtsmassage, mit Seifenmilch
und mit den richtigen Apparaten
vorgenommen, trägt sehr viel dazu
bei, solche Hautunreinigkeiten zu ver-
drängen.

Gegen magere Hände.
Ein Mittel, welches bei mageren
Händen, an denen die Adern zu sicht-
bar hervortreten, geradezu Wunder
wirkt, ist das folgende: Zwei Unzen
süßes Mandelöl, 1 Unze weiches Bie-
nenwachs und eine halbe Unze Balsam
werden im Wasserbad erhitzt, hier-
auf in einem besondern Gefäß, hier-
auf werden die Bestandtheile tropfen-
weise in ein größeres kühles Gefäß
gegossen und gut vermischt. Die Mis-
chung wird sodann in eine mit kaltem
Wasser gefüllte Schüssel gegeben, be-
ständig in Bewegung erhalten und so-
lange mit einem silbernen Löffel ge-
rührt, bis sie ein ganz weißes Aus-
sehen angenommen hat. Um diese
schonartige Mischung recht lange
brauchbar zu erhalten, setzt man ihr
einige Tropfen feinsten Rosenwasser
hinzu. Eine letzte Einreibung mit
dieser Sohle Abends vor dem Schla-
fengehen und lange weite Lederhand-
schuhe darüber werden schon nach kurzer
Zeit wahre Prachtstücke mit weißem
Grüßchen zum Resultat haben.

Die Erhaltung der Ner-
venkraft.
Wir leben nicht nur in einem Zeit-
alter der Elektricität, sondern auch
der Nerven. Unsere Urgrößenmütter
hatten zwar ihre Ohnmachten, aber
von Nerven redeten sie nicht. Das ist
auch ganz natürlich, denn ihre Zeit
war weniger aufregend. Der Zeit-
schritt liegt nahe, die Nervosität der
Frauen ihrer zunehmenden geistigen
Beschäftigung und namentlich ihrer
Berufstätigkeit zuzuschreiben. Aber da
ja auch die Männer von heute nervös
sind, müssen doch wohl andere Ura-
chen mitwirken. Diese Ursachen sind
die Unruhe und die Unruhe des Le-
bens von heute, und besonders des
Stadtlebens.

Weshalb fühlen wir uns erschöpft
und gekräftigt, wenn wir nur einige
Wochen auf das Land gehen? Weil da
die Tob- und Hörnerne nicht behän-
dig durch neue und harte Eindrücke
gerührt werden. Die gleichmäßige Bewe-
gung des Landlebens, das langsame
Tempo, die Einförmigkeit und die
Stille rufen unsere Nerven nicht in
Thätigkeit. Sie ruhen, und wir mit
ihnen. Ja, sogar wenn wir unter sol-
chen Verhältnissen und in solcher Um-
gebung arbeiten, fühlen wir uns we-
niger ermüdet.

Wenn man sich zeitweilig solch Erholungs-
läufen beschaffen. Viele Frauen
sehen sich, wenn sie bei ihrer Hausar-
beit oder ihren Berufspflichten nervös
geworden, sowie ihnen eine freie
Stunde winkt, in die Straßendäm-
nis und fahren hinaus in die ruhigeren
Gegenden, in eine stille Vorstadt und
wieder zurück. Körper und Geist ruhen
auf solcher Fahrt, die Luft er-
frischt, und sie kehren bedeutend ge-
kräftigt zurück. Doch ist ein tüchtiger
Marsch freilich vorzuziehen. Da wird
auch das Blut in Bewegung gesetzt
und von dessen Refraktion hängt das
Wohlbefinden so in hohem Grade ab.

Manche Frau wird einer drohenden
Nervenkrise durch solchen Gang vor-
zulegen können. Bei manchen genügt
ein Gang durch die Straßen der
Stadt, da aber das Geräusch und das
Getöse der modernen Stadt gerade
ein gut Theil an unserer Nervosität
schuldig ist, so ist ein Gang ins Freie
bei weitem heilsamer.

Wahres Geschichtchen.
Der vierjährige Hansel mußte sein
Gitterbettchen dem kleinen Brüdchen
abtretten und hat vorläufig sein Nach-
lager auf dem Schlafloft.

Eines Morgens—Mutter hilft dem
schulpflichtigen Töchterchen beim An-
kleiden—purzelt Hansel im Schlafe
von seiner Lagerstätte herunter. Im
ersten Schreck fängt er an zu weinen.
Mutterchen beruhigt ihn und hilft ihm
wieder ins Bett. Sofort legt sich der
kleine Mann zu seinem Morgengebet
zuerst, faltet andächtig die Händchen
und betet: „Wie schönlich bin ich auf-
gewacht ...“

Parallele.
Ladner des Hauses: „Sonntag wird
mein Bräutigam zum erstenmal bei
uns speisen, Bertha.“
Mödin: „Wie lange werden Sie den
eigentlich schon an's Fräulein?“
„Zwei Jahre.“
„Ah, ist das aber ein bescheiden-
er Mensch, der meinte ich gleich am
ersten Abend schon zum Essen gekom-
men.“

Das Kind ist in allen Län-
dern, mit Ausnahme von Australien
und Südamerika, einheimisch.

Das Kind ist in allen Län-
dern, mit Ausnahme von Australien
und Südamerika, einheimisch.

„Luftzauer.“

Frau Marie Dehl in Wien ist eine
große Kammerfrau. Sie hat
deßhalb auch in ihrer im zweiten Stock
gelegenen Wohnung, vor welcher sich
ein offener Gang befindet, eine Gas-
kuche. Vor einiger Zeit wollte eine
Frau mit einem „Gefüllten Milch“
in der Hand vom Hofe aus in das Gas-
kuchen gittern, als von oben durch das Gas-
kuchen gittern allehand Zug herabgefallen
kam, was zur Verbesserung der Milch
ganz unangehen erscheint — Gofenmilch
und Würmer. Die Frau gab darüber
ihrem Unmuth gegenüber der Haus-
besitzerin Katharina Wagner Aus-
druck, welche in berechtigter Kritik er-
klärte: „Das ist freilich 'G'hörtlich',
man halt' in einer Wohnung lane Ha-
fen, im Sommer froh' hat net, das is
a Souffl'!“ Frau Dehl, welche diese
heftige Angriff auf ihre Lieblingsküche
hörte, erwiderte sofort vom zweiten
Stockwerk aus, indem sie auf die be-
sondere Vorliebe der Frau Hausmit-
trein für agen ansah: „Natürlich,
da wer' i mir halt a Dugend Ragen
urschaffen.“ Die Hausbesitzerin hatte
sodort die schlagende Antwort zu
Hand: „Ragen von Hausmitre, do' isch-
niren ka Menschen.“ Diefem Ein-
wurfe entgegen legte Frau Dehl so-
fort mit ihrem Gesehöß los: „Was
woll'n S' denn, S' alle Luftzauer-
in? Da hom S' mei' Hand, thurn
S' m'r wabrigen.“ So Kortenauf-
schlägerin. So gehen es ja allweil
pan Brändl auf! Hier machte sie
eine Pause, um Luft zu schöben.
Raum aber hatte die Hausbesitzerin
sich zu einer Erwiderung in Positur
gesetzt, als es von oben schon wieder
lesig, dießmal per Du: „Was woll'n,
Du lude S' ...“ wart nur, wann i
Di bei de weichen Weiden berisch,
Du alte Higur, i wer Di auspiel'n.
'S Los um ana Kreuzer.“ Gegen die-
sen Strom von drüber Beredamkeit
war nicht aufzukommen; die Haus-
besitzerin soß also zurück und ver-
sahste eine unterthänige Ehrenbeidi-
gungsgelasse an das Bezirksgericht Al-
tegrund. Der Strafrichter Dr. Dobr-
zanski leitete die diesbezügliche Ver-
handlung. Die Frau Privatklägerin
verwahrte sich zunächst gegen den
Vorwurf der „Luftzauerin.“ —
„Schwamm S' mi an, Herr Richter“,
hat sie, „Ichont so a Luftzauerin
aus?“ Man lorn allerdings der klei-
nen forpulenten Frau mit dem gut-
müthigen Gesichte kein „Beleidigung“
an Raubertücken zutragen. Sie hatte
überdem eine Zeugin mitgebracht,
zum Beweise, daß sie keine „Kortenauf-
schlägerin“ und Brändlbaegerin,
sei. Die Zeugin erzählte, daß sie schon
sechs Jahre mit der Frau Hausbesit-
zerin „in den Woll“ gese, aber nicht
zum Brändl, sondern nur um
„Schwammern S' broden“. Wie gut-
müthig die Frau Klägerin ist, beweis-
te sie am Schluß der Verhandlung, als
sie auf die Frage des Richters er-
klärte, sie wolle nicht, daß die Ange-
klagte freigesetzt werde, aber diese müße
um Verzeihung bitten. „Wie macht
man denn das?“ fragte heimlich
Frau Dehl. — „Das muß Ihnen
Ihr Gesehöß sagen“, antwortete der
Richter. — „Auzer'n S' mi halt!“
hat darauf die Angeklagte, „I mer's
nummer thurn.“ Und die Klägerin
schlug sofort in die datgerichtete Hand
ein. Die Frauen verließen verstimmt
den Gerichtssaal — hoffentlich fangen
die Hefen und Ragen nicht mehr zu
freieren an.

Ein angenehmer Chef.
Buchhalter: „Heute vor 25 Jahren
trat ich in Ihr Geschäft ein, Herr
Mutter!“
Chef (brummend): „Ich weiß, ich
kann, gleich am ersten Tag kamen Sie
für 15 Minuten zu spät!“